

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 32 (1927-1928)
Heft: 3

Artikel: Um das tägliche Brot
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-312124>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

HERAUSGEGEBEN VOM SCHWEIZERISCHEN LEHRERINNEN-VEREIN

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort
Ein Zufluchts- und ein Sammelort!

Erscheint am 5. u. 20. jedes Monats

Nachdruck wird nur mit besonderer
Erlaubnis der Redaktion gestattet

ABONNEMENTSPREIS: Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.—; bei der Post bestellt 20 Rp. mehr * **INSERATE:** Die 3-gespaltene Nonpareillezeile 20 Rp. * **Adresse für Abonnemente, Inserate usw.:** Buchdruckerei BÜCHLER & Co., Bern * **Adresse für die REDAKTION:** Fräulein Laura Wohnlich, Lehrerin, St. Gallen * **Mitglieder des Redaktionskomitees:** Fräulein Olga Meyer, Zürich; Fräulein Elisabeth Müller, Thun; Fräulein P. Müller, Basel; Fräulein Marg. Nötiger, Aarau; Fräulein H. Stucki, Bern; Fräulein F. L. Bommer, Frauenfeld; Fräulein Wahlenmeyer, Zürich.

Inhalt der Nummer 3: Um das tägliche Brot. — Erste schweizerische Singwoche in Rüdlingen. — Eindrücke von Schulbesuchen in Paris (Fortsetzung). — Was geht das die Schule an? — Aus der Praxis: Die Mohnkapsel. — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Inserate.

Um das tägliche Brot.

In dem jeden Monat in fast alle Familien unseres Landes verteilten Heft « Der Schweizerische Beobachter » wurde unter anderm die Frage aufgeworfen, ob es unbedingt notwendig sei, dass ein grosser Teil der Arbeit in den Bäckereien während der Nacht besorgt werde, d. h. von morgens 2 Uhr an. Der Schweizerische Bäcker- und Konditorenverband habe am 5. Mai im « Bund » erklärt, die Nachtarbeit könne nicht eingeschränkt werden, weil das Volk nicht auf das frische Brot am Morgen verzichten wolle.

Im « Beobachter » wird nun eine Volksbefragung angeregt, die einigermaßen klarzulegen versucht, ob der Wille des Volkes wirklich in dieser Frage so lautet, dass an der Nachtarbeit in den Bäckereien festgehalten werden müsste. Wir verweisen auf das Frageformular Seite 292 im Oktoberheft des « Beobachter ».

Die Lehrerinnen könnten es vielleicht ablehnen, zu dieser mehr die Familie berührenden Angelegenheit Stellung zu nehmen. Bei einiger Ueberlegung werden wir aber doch sehen, dass sie auch die Schule berührt. Die Schule hat im Unterricht der Gesundheitslehre Gelegenheit und Pflicht, auf den gesundheitlichen Wert oder Nachteil des Genusses von ganz frisch gebackenem Brot aufmerksam zu machen; sie hat aber ebensogut davon zu sprechen, wie notwendig für den arbeitenden Menschen die Nachtruhe ist. Sie wird es nicht unterlassen, den Schülern klarzumachen, welche grosse Opfer jene Menschen bringen, die im Interesse ihrer Mitmenschen auf die Nachtruhe verzichten. Dass der denkende Mensch dieses Opfer nur in Fällen annimmt, wo es sich gar nicht umgehen lässt. Es ist bekannt, dass der Bäckerberuf ziemlich grosse Anforderungen an die Körperkraft stellt; kommt dazu noch der teilweise Verzicht auf die Nachtruhe, so wird sich auch die Berufsberatung manchmal veranlasst

sehen, selbst kräftig scheinende Burschen von der Ergreifung dieses Berufes abhalten zu müssen, für den sonst junge Leute ziemlich begeistert sind.

Die Nachtarbeit in grössern Bäckereien bringt es auch mit sich, dass der Meister das Personal bei der Arbeit nicht beaufsichtigen kann. Da er am Tage sich um die kaufmännischen Angelegenheiten seines Betriebes kümmern muss, bedarf er der Nachtruhe. Dadurch entsteht wieder ein Nachteil, besonders für die jüngeren unter den Arbeitern. Sind die Arbeiter in der Bäckerei Familienväter, so entstehen für ihre Familien dadurch, dass der Vater bald nach Mitternacht zur Arbeit gehen muss, ebenfalls unliebsame Störungen der Nachtruhe der ganzen Familie. Man wird mit Recht sagen können, dass bei Bahn und Post, bei Telegraph und Telephon, in den Elektrizitätswerken usw. viele Menschen Nachtdienst tun müssen.

Es ist aber doch ein Unterschied, ob die Nachtarbeit aus Gründen geschieht, die sich nicht vermeiden lassen, oder ob sie ihren Grund im verwöhnten Geschmack überkultivierter Menschen hat.

Es könnte aber auch der Fall sein, dass es *technisch* unmöglich wäre, in den Bäckereien ohne Nachtarbeit auszukommen. Doch wurde uns versichert, dass dies nicht der Fall sei, sondern, dass tatsächlich die Konsumenten, die das Brot am Morgen frisch aus dem Ofen wünschen, schuld seien an der Nachtarbeit. Hauptsächlich seien es ja die Hotels und Pensionen, die behaupten, auf dieses Verlangen ihrer Gäste Rücksicht nehmen zu müssen. Die Bäcker können von sich aus kaum gegen die Gewohnheit ihrer Kunden ankämpfen, sie haben oft nicht einmal die Möglichkeit, Brot, das *einen* Tag alt ist, zu *reduziertem* Preise zu verkaufen. Sie hoffen aber darauf, dass mit der Zeit unser Volk dazu *erzogen* werden könne, dass es Geschmack finde an Brot, das von gestern ist. Also — eine Erziehungsarbeit, etwas, worum sich auch die Schule kümmern soll.

Es ist zu hoffen, dass durch ihren Einfluss die Bewegung für den Genuss von Vollkornbrot immer mehr an Ausbreitung gewinne. Dieses Brot schmeckt in ganz frischem Zustand nicht so gut, wie wenn es ein bis zwei Tage alt ist.

Das glauben wir gerne, dass die Erziehung zum « *trockenen* Brot » keine leichte Arbeit sein wird, haben doch nicht einmal die Tage der Brotkarte während des Krieges uns darüber gründlich zu belehren vermocht, dass gestriges Brot ebenso zuträglich ist wie ganz frisches, und dass es für unser Land, das sein Getreide zu einem grossen Teil vom Ausland beziehen muss, auch *wirtschaftlich* vorteilhafter wäre, Brot zu essen, das nicht verschlungen werden kann, sondern das durch das Kauen voll ausgenützt wird.

Fangen wir also, jedes bei sich selbst an, gegen die Verwöhntheit unseres Geschmacks anzukämpfen, damit wir, jedes an seinem Ort, die Möglichkeit zu erreichen helfen, dass die Nachtarbeit in den Bäckereien nicht mehr notwendig sein wird. Das gute Vorbild wird auch hier die beste erzieherische Wirkung haben.

Erste schweizerische Singwoche in Rüdlingen

9. bis 16. Oktober 1927.

Dass es sich um eine ernste Arbeitswoche handeln würde, wussten alle die 70 Teilnehmer schon aus dem vollbesetzten Programm. Und wirklich hatten wir ein vollgerüttelt Mass Arbeit vor uns. Aber niemand hat sich auch